Drei Gedichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Brugger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **63 (1953)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eugen Faes

DREI GEDICHTE

O glichen die Tage
Doch den Alleen!
Wie wüßten wir klar
Bis ans Ende zu sehn.

Wir gingen sie langsam
Mit lispelnden Schritten,
Ob einsam, zu zweit,
Ob geliebt, ob gelitten.

Wir ahnten den Himmel,
Wir hielten die Hand
Und säten die Liebe
Ins offene Land.

Der Herbst fiele warm
Wie ein Schimmer ins Haar . . .
O fühlst du es auch?
Es klärt uns das Jahr.

Ich bin heut nacht gestorben,
Es war so sonderbar:
Ich hab mich selbst begraben,
Beweinete mich gar.

Ich mußte von mir scheiden,
War alles, alles aus —
Ich sah so klar, ging mir voran
Ins sanfte dunkle Haus.

Mir war so froh und schwer zugleich,
Floß über meinen Rand.
Und dann verbarg sich, was geschah —
Ich ging mir aus der Hand.

Leben gibt es nicht mehr:
Die Krüge sind ausgeleert
Und ach! welche Hoffnung
Füllte sie wieder ein?

Wunder regnen nicht so
In die gehobenen Hälse,
Nehmen das Hohle
Aus dem Tone des Steins —